

Die Ameise.

Immer strebe zum Ganzen! Und kañst Du selber kein Ganzes,
Werden als dienendes Glied schliess an ein Ganzes Dich an!

Organ des Verbandes der Porzellan- u. verwand. Arbeiter beiderl. Geschl.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2.00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1.50 Mark. Postzeitungsnummer 295 u. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorausbezahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redaktion: R. Jahn, Berlin SO., Engelauer 15 li.

Nr. 40.

Berlin, den 5. Oktober 1900.

27. Jahrg.

Der Kauf und Verkauf der Arbeitskraft.

Von Brutus.

Das Verhältnis zwischen dem Kapitalisten und dem Arbeiter beruht auf dem Kauf und dem Verkauf der Waare Arbeitskraft; in ihm steckt das Geheimnis der kapitalistischen Ausbeutung. Auf diesem Gebiete herrschen noch sehr viele Unklarheiten, da infolge des heutigen Lohnsystems die Ausbeutung des Arbeiters durch den Kapitalisten verschleiert ist und erst bei schärferer Beobachtung sichtbar wird. Manah ein Arbeiter glaubt noch, der Kapitalist zahlt ihm einen „Lohn“ für seine Arbeit und leihe damit der Gerechtigkeit Genüge, während doch in Wirklichkeit der Lohn nur einen Teil der Arbeitsleistung entschädigt. Ein Arbeiter muß seinem Unternehmer stets mehr Arbeit leisten als er im Lohne ersetzt bekommt; diese unbezahlte Arbeitsleistung schafft dem Kapitalisten den Gewinn. In jedem Tagewerke eines Arbeiters steckt ein Quantum bezahlter und ein Quantum unbezahlter Arbeit, aber diese beiden Arbeitsarten sind mit einander vermischt und Niemand kann sie von einander trennen. Nur durch eine Zergliederung des Arbeitsverhältnisses ist es möglich, Klarheit in die Sache zu bringen und das Geheimnis der kapitalistischen Ausbeutung zu enttarnen. Ausgedehnt worden sind die Arbeiter immer und zu allen Zeiten, nur die Form dieser Ausbeutung hat sich geändert. Wir wollen nun in nachstehenden Ausführungen den Versuch machen, die Form der modernen kapitalistischen Ausbeutung zu enttarnen.

Auf dem Arbeitsmarkte treten sich zwei gleichberechtigte Faktoren einander gegenüber: Kapitalist und Arbeiter. Ersterer besitzt Produktionsmittel (Rohstoffe, Hilfsstoffe, Werkzeuge, Maschinen, Arbeitsräume u. s. w.), er besitzt außerdem noch Geldmittel (oder Kredit, was in diesem Falle dasselbe bedeutet). Ersterer besitzt nicht von all diesen Dingen ein vollständiges Vermögen in seiner Arbeitskraft. Beide sind rechtlich frei in ihren Entscheidungen. Sie haben das freie Verfügungsrecht über ihren Besitz; sie können kaufen und verkaufen, wenn

es ihnen beliebt, kein Mensch kann sie aber gegen ihren Willen dazu zwingen.

Bei einem Kauf und Verkauf muß der Inhaber der betreffenden Waare nicht nur Eigentümer derselben sein — gestohlene und gefundene Sachen zu verkaufen ist rechtlich unmöglich —, sondern er muß auch über sie frei verfügen können. Aus diesem Grunde kann z. B. ein Knabe seine Uhr, die er geschenkt erhalten hat, nicht verkaufen, ebenso wenig wie eine Frau die Mobilien ihres Mannes rechtsgültig veräußern darf; Kinder sind ganz, Frauen halbunmündig, daher entbehren Arbeitsverträge mit Frauen und Kindern der Rechtsgültigkeit. Diese Erwägung führte in England schon vor Jahrzehnten dazu, daß der Staat Schutzgesetze erließ, welche die Arbeit der weiblichen Personen und der jugendlichen Personen unter 18 Jahren verbot; um die Arbeitsverträge zwischen einem Kapitalisten und einem männlichen Arbeiter über 18 Jahren kümmerte sich der Staat nicht.

Wie erwähnt sind also Unternehmer und Arbeiter zwei freie, gleichberechtigte Faktoren; sie können Arbeitskraft kaufen resp. verkaufen, wenn sie wollen, sie brauchen es nicht, wenn sie nicht wollen. Diese theoretische Gleichberechtigung, auf der die heute geltende kapitalistische Rechts- und Gesellschaftsordnung beruht, hält aber in der Praxis des Wirtschaftslebens nicht Stand; sie leidet in der rauhen Wirklichkeit jämmerlich Schiffbruch. Es ist nämlich gar nicht wahr, daß der Arbeiter seine Arbeitskraft verkaufen kann, wenn er will, im Gegenteil, er muß immer erst warten, bis ein Käufer kommt. Das ist ja das Unglück eines jeden Waarenverkäufers, daß er ohne einen entsprechenden Käufer auf dem Markte sitzt. Der Käufer, natürlich wird darunter ein Mensch verstanden, der Geld hat, ist immer im Vorteil, er kann kaufen, wann, wie, wo, was und wieviel er will, während der Verkäufer wie eine Solenne im Wege auf sein Opfer lauern muß. So ist das Verhältnis zwischen Kapitalist und Arbeiter; ersterer wartet den für ihn günstigsten Augenblick ab und dann kauft er; er legt die Bedingungen fest, unter denen er kaufen will, und bestimmt die Preise; letzterer,

als isolierter, unorganisierter Arbeiter ist der Willkür des Kapitalisten auf Gnade und Ungnade ergeben. Beim Arbeiter „liegt der Knüttel beim Hunde“; ein besitzloser Arbeiter, der für sich und seine Familie nichts zu essen hat, kann nicht gemächlich die Hände in den Schooß legen und abwarten, bis sich ihm eine günstige Gelegenheit bietet, o nein, er muß zugreifen, er mag wollen oder nicht. Ein Kapitalist, der auf seinem Gelde sitzt, hat Zeit und kann warten. Es ist also eine unglaubliche Verblendung, um nicht zu sagen, ein blutiger Hohn, von einer Gleichberechtigung zwischen Kapitalist und Arbeiter reden zu wollen.

Verstärkt wird dieses ungünstige Verhältnis noch durch den Umstand, daß fast ausnahmslos mehr Arbeitskräfte am Markte sind, als gebraucht werden. Ja, wenn die Nachfrage dem Angebot entspräche, dann wäre der Arbeiter zwar immer noch im Nachtheile, aber er hätte doch wenigstens die Gewißheit, seine Arbeitskraft verkaufen zu können; so aber hängt die Arbeitslosigkeit, wie das Schwert des Damokles, stets über seinem Haupte. Heute liegt die Sache aber so, daß ein Kapitalist, der Arbeitskräfte sucht, immer bedeutend mehr vorfindet, als er haben will, dies Mißverhältnis nimmt zu gewissen Zeiten, wenn das Geschäft flau geht, geradezu eine ungeheuerliche Ausdehnung an. Daß unter solchen Verhältnissen der Kapitalist auf den Preis der Waare Arbeitskraft drückt, ist klar; er macht es gerade so, wie jeder andere Käufer, der, wenn er auf dem Markte Ueberfluß an Waaren und Mangel an Abnehmern bemerkt, einen niedrigeren Preis bietet. In der Waarenbesitzer auf das Geiz des Käufers angewiesen, so muß er seine Waaren eben billiger weggeben. Der Arbeiter befindet sich stets in dieser Lage. Die Reservenarmee der Arbeitslosen drückt eben auf die Löhne ihrer für Arbeit beschafflichen Kollegen, wofür die so häufig vorkommenden Lohnherabsetzungen sprechende Beweise sind.

Daraus folgt zweierlei: Die in Arbeit beschafflichen Arbeiter müssen in ihrem ureigensten Interesse die Tarnung der Arbeitslosen zu ver-

meiden suchen, damit die Auswahl, die dem Kapitalisten zur Verfügung steht, nicht größer, sondern geringer wird; ein Mittel hierzu ist die Verkürzung der Arbeitszeit und die Hemmung der immer mehr gesteigerten Intensivität. Zweitens müßten sie die arbeitslosen Kollegen in irgend einer Weise über Wasser halten, damit diese nicht gezwungen sind, Arbeit zu jedem Preise anzunehmen und dadurch als Lohnbrücker zu fungieren; ein Mittel hierzu ist ein möglichst ausgebildetes Unterstützungswesen und eine Regelung des Arbeitsnachweises. Das dies alles nur durch eine stark, nach Innen und Außen gefestigte Organisation erreicht werden kann, ist so klar, daß es ein Blindes mit dem Stocke fühlt.

Aus dem Gegensatz zwischen Kapitalist und Arbeiter erklärt sich auch die verschiedenartige Beurteilung des Streikbrecherthums. Der Kapitalist will, wie jeder andere Käufer, die Waare Arbeitskraft so billig kaufen wie möglich; er bekämpft deshalb alles, was ihm diese Absicht vereitelt und heißt alles willkommen, was ihn in diesem Streben unterstützt; darum bekämpft er die Arbeiterorganisationen bis aufs Blut und freut sich, wenn der Staat durch seine Organe (Polizei, Gericht, Verwaltungsbehörden usw.) den Emanzipationsbestrebungen der Arbeiter Knüttel zwischen die Beine wirft. Der Arbeiter dagegen will wie jeder andere Verkäufer, seine Waare Arbeitskraft so teuer wie möglich verkaufen; zu dem Zwecke sucht er durch starke Organisationen den Lohnbrückerien des Kapitals entgegenzuwirken und vielmehr die Lebenshaltung der Arbeiterklasse in die Höhe zu bringen; darum bekämpft er die Quertreiberien des Staates als ungesetzlich und unsozial, begrüßt es aber mit Freuden, wenn die öffentliche Meinung für die Hebung des Arbeiterstandes eintritt. Welche Rolle spielt nun ein Streikbrecher in diesem Interessenkampfe? Er ist weiter nichts als ein Mensch, der mit seiner Waare Schleuderei treibt und dadurch die Preise verdirbt; er macht seinen Kollegen Schmutzkonzurrenz und vereitelt ihre Absicht, für anständige Arbeit einen anständigen Lohn zu erzielen. Daß er sich deshalb bei seinen vorwärtstrebenden, um eine Besserung ihrer Lebenslage kämpfenden Kollegen verhaßt macht und ihre energische Gegenwehr herausfordert, ist klar. Wer wollte es ihnen auch verdenken, daß sie einen Preisbrücker bekämpfen! Thut das nicht jeder Verkäufer und jede Käufergruppe? Soll sich der Arbeiter vielleicht noch obendrein freuen, wenn ihm irgend ein hergelaufenes Individuum aus Dummheit oder Bosheit die Preise verdirbt? Freut sich etwa ein Fabrikant, wenn sein Konkurrent die Erzeugnisse billiger anbietet und ihn dadurch zwingt, ebenfalls mit den Preisen herabzugehen? Oder kann es einem Kaufmann angenehm sein, wenn sein Nachbar zu Schleuderpreisen verkauft? Handel und Gewerbe schützen sich durch Vereine, Kartelle und Gesetzesparagrafen gegen den unlauteren Wettbewerb und die Schmutzkonzurrenz — nur die Arbeiter sollen mit lächelnder Miene zusehen, wenn ihnen die Arbeitswilligen die Karte in den Dreß schieben. Ganz anders liegt dagegen die Sache vom Kapitalistenstandpunkt aus. Ein Kapitalist ist Käufer der Waare Arbeitskraft und freut sich über billige Preise, für ihn ist deshalb ein Streikbrecher eine angenehme Erscheinung. Oder welcher Käufer würde sich nicht über einen Verkäufer freuen, der durch einen Schleuderauverkauf seine Kollegen zwingt, die Preise herabzugehen? Der Käufer schwärmt immer für billige Preise und „der billige Jakob“ ist sein Mann, mögen auch die realen Verkäufer den Dalles kriegen. Ist es darum ein Wunder, wenn das Unternehmertum die

Streikbrecher häßlich und jeden Menschen ins Zuchthaus sperren will, der ihnen auch nur ein Paar Krümme? Aber sich darüber wundert, wer kennt eben den klassischen Interessengegensatz zwischen Käufer und Verkäufer nicht.

Noch eine andere interessante Frage wirft sich bei dem Thema „Kauf und Verkauf der Waare Arbeitskraft“ auf, nämlich die Frage: „Wer bestimmt den Preis dieser Waare“? Die Kapitalisten sind schnell bei der Hand und nehmen für sich das Recht in Anspruch, diesen Preis festzusetzen. Sie geben dem Arbeiter den Lohn, der ihnen gut ist; glaubt der Arbeiter, er müsse mehr haben, so darf er bescheiden und demüthig darum bitten; eine Lohn-erhöhung zu fordern, dazu hat er nach der Ansicht der Kapitalprogen und Zünfte kein Recht. Komische Käuze, diese Leute! Sie stellen die Thatsachen geradezu auf den Kopf. Der Arbeiter, als Verkäufer seiner Waare Arbeitskraft, hat immer und unter allen Umständen das Recht, einen Preis dafür zu fordern; ob er diesen Preis bekommt, ist eine andere Frage. Aus Fördern und Bieten besteht ja der Handel und endgültig festgelegt wird erst der Preis durch Angebot und Nachfrage. Was wäre das für ein Handelsgeschäft, bei welchem der Käufer einseitig den Preis einer Waare festsetzt? Und was wäre das für ein Verkäufer, der den Preis seiner Waare in das Belieben des Käufers stellt? Würde man einen solchen Mann nicht für verrückt erklären und unter Kuratel stellen? Und ganz denselben Wahnsinn muthet man einem Arbeiter zu, wenn man ihm das Recht auf eine Lohnforderung bestreitet. Glücklicherweise sind die Arbeiter heutzutage nicht mehr so dumm, auf das blödsinnige Geschwätz der Unternehmerrippe etwas zu geben; sie stellen frisch und munter ihre Forderungen, weil sie wissen, daß ihnen von selbst Niemand etwas giebt. „Ein blöder Hund wird nicht fett“ und zufriedene Arbeiter, die sich auf das Wohlwollen ihrer Arbeitgeber verlassen, können warten, bis sie schwarz werden.

Zum Schluß dürfte es noch von Interesse sein, auf das Wesen der Waare Arbeitskraft einzugehen und die Frage aufzuwerfen, ob sich eine Waare, die mit ihrem Besitzer untrennbar verbunden ist, überhaupt verkaufen läßt. Doch würde eine solche Untersuchung den Rahmen dieses Artikels überschreiten, wir wollen sie uns deshalb für eine spätere Gelegenheit aufsparen. Vorläufig möge es genügen, unsere Leser auf einige Punkte hingewiesen zu haben, die bei dem Verhältnis zwischen dem Verkäufer und Käufer der Arbeitskraft von Interesse sind.

Mit Streikbrechern

haben wir Porzellaner leider noch sehr viel zu rechnen; unseren Streiks, mögen wir bei diesen in der Offensive oder Defensiv stehen, wird in den meisten Fällen durch diese Gesellschaft ein für uns unrühmliches Ende bereitet.

Leider aber auch wird in den Zahlstellen-Versammlungen oder bei sonstiger passender Gelegenheit viel zu wenig dieses Thema erörtert und vermisst, in Kollegienreisen den Abtheilungsvorständen die Arbeiterlehre mit Füssen tretenden Individuen zu erwecken.

Wir haben schon öfter dargelegt, daß es durchaus nicht angebracht ist, im Streikbrecher mit roher Gewalt beharren zu wollen, oder an ihnen das Nachgefühl auszulassen. Ganz anders und zwar in richtig aufklärender Weise müßte solchen rückständigen Büchsen das Schädliche ihres Handelns vor Augen geführt werden. Niemand aber sollten sich etwaige

Kollegen ohne den bestimmten Zweck, bessern auf diese Species Kollegen einzuwirken, mit ihnen einlassen, mit ihnen verkehren, in derselben Weise wie mit einem anständigen Kollegen. Oft verschwindet aber am Bier-tisch jeder Unterschied, ganz abgesehen im Arbeitslokal.

Es muß unter allen Umständen mehr als bisher versucht werden, das Gefühl unter den Kollegen zu wecken, daß ein Streikbrecher für uns das allergrößte Uebel ist, und daß dies der Fall ist, wer wollte das bestreiten? Mag ein Fabrikant noch so ein scharfer, rücksichtsloser Gegner der Arbeiterbestrebungen sein, mag er alle Tücke und Kniffe anwenden um den Arbeitern zu schaden, mag er deren Arbeitskraft aufs rücksichtsloseste ausbeuten, er ist eben ein Fabrikant, er vertritt den modernen Unternehmerrandpunkt. Er ist Vertreter des Kapitals, das heute noch die Macht hat und ehe diese nicht gestürzt ist, kann man dem einzelnen Anhänger desselben füglich nicht einen allzu großen Vorwurf machen, daß er seine Macht braucht, so lange es geht.

Aber ein Arbeiter, der sich auf die Seite dieser Kapitalisten schlägt, der denen hilft, die Arbeiter, seine Klassenossen niederzubrücker, der damit einen Ueberläufer macht (im Kriege wird ein solcher ohne weiteres erschossen), kann es eine ehrlosere Handlung unter Arbeitsgenossen geben? Und dabei kann es doch gar keinen Zweifel unterliegen, daß auch der Fabrikant, der sich solcher Individuen als Helfer in der Noth bedient, ebenfalls mehr oder weniger Abscheu vor ihnen hat, wenigstens mitunter ein gewisser „Cultus“ mit dem Streikbrecherthum getrieben wird.

Für unsere Zahlstellenverwaltungen dürfte es daher eine dankenswerthe Aufgabe sein, so viel als möglich das Thema „Streikbrecher“ anzuschneiden und dafür zu sorgen, daß Aufklärung über das Schädliche dieser Species verbreitet wird. Vielleicht wird es doch mal besser damit. — Wir stellen zu diesem Zwecke folgenden Bericht über eine Versammlung der Maler-Zahlstellen in Darmbeck-Uhlenhorst, den wir dem Hamburger „Vereinsanzeiger“ entnehmen, zur Verfügung. Dort hielt Genosse Lauffötter einen interessanten Vortrag über das Thema: „Cultus des Streikbrecherthums“.

Anknüpfend an das Urtheil des Amtsgerichtes Greiz, wonach das Wort „Streikbrecher“ nicht als Beleidigung gelten könne, weil der Streikbruch ja ebenso wie der Streik eine „erlaubte“ Handlung vorstelle, führte Referent aus, daß er diese Ansicht nicht theilen könne. Streikbruch aus unehrenhaften Motiven sei zweifellos als eine ehrlose Handlung anzusehen. Jedoch sei es verkehrt, alle Streikbrecher auf eine Stufe zu stellen. Die verschiedenartigsten Motive könnten zum Streikbruch führen und müsse man da eine scharfe Trennung zwischen den einzelnen Fällen vornehmen. Referent glaubt, die Arbeitswilligen in 4 Kategorien theilen zu können.

Erstens die gewerkschafts- und gewohnheitsmäßigen, welche bei jeder Gelegenheit zum Streikbrecher werden, weil es ihnen ein gewisses Vergnügen macht, mit dazu beizutragen, daß der Streik zu Wasser wird. Dies sind unter allen Umständen ganz gemeingefährliche, verachtenswürdige Gesellen, die man nicht genug bekämpfen könne. Noch gefährlicher würden sie dadurch, daß sie, wie man übrigens oft bei moralisch verkommenen Menschen beobachten kann, stets verächtlich und Äulere herabzusehen. Es müßte für vernünftige, mittheilungsfähige Individuen wohl ein Gefühl der Befriedigung hervorzurufen, zu sehen, daß auch Arbeiter auf einer Stufe herabstinken; anders ließe sich dies wohl nicht erklären. Auch die Streikbrecherweiber, an denen man letzteres

besonders beobachten könne, rekrutierten sich zum Theil aus dieser Klasse. Redner vergleicht diese Werber mit dem „Spiegelberg“ in Schillers „Räuber“. In diesem Spiegelberg charakterisiert uns Schiller einen notorischen Lumpen, der nur aus Lust am Morden und Brennen zum Räuber geworden ist und beruht auf alle mögliche Art und Weise versucht, auch Andere anzuwerben, d. h. ebenso schlecht zu machen, wie er es ist. Ähnlich auch unsere modernen Streikbrecherwerber, bei denen allerdings auch noch ein materielles Interesse mitspricht. Diese erste Kategorie von Streikbrechern seien den Unternehmern zwar im Nothfalle ganz willkommene Kaufkreiser, jedoch geachtet würden sie auch von diesen nicht und man kann fast bei jedem Streik beobachten, wie bei dessen Beendigung der Unternehmer bemüht ist, sich dieser dunklen Ehrenmänner so schnell wie möglich wieder zu entledigen.

Ganz anders müsse man die zweite Kategorie betrachten. Es seien dies die aus Unwissenheit, Gleichgültigkeit oder Indifferentismus zum Streikbrecher Gewordene. Leider sei dies bei einem Streik noch die größte Mehrheit. Die Menschheit schreite eben nicht gleichmäßig vorwärts. In jedem Lande gebe es noch zurückgebliebene Gegenden, wo den Bestrebungen der modernen Arbeiterbewegung noch kein Verständnis entgegengebracht wird. Es sei deshalb verkehrt, diesen Streikbrechern schroff entgegenzutreten. Im Gegentheil, man müsse versuchen, sie zu belehren und aufzuklären und sie auf diese Art zu uns herüberzuführen. In den meisten Fällen gelänge dies auch und sei aus diesen Kreisen schon mancher gute organisierte Arbeiter hervorgegangen.

Als dritte Kategorie könne man die betrachten, die aus mißverstandenen Freiheitsgefühl zum Streikbrecher werden. Es sei dies ein alter mancherorts liberaler Standpunkt, der in jeder Organisation einen Zwang sieht. Allein, für sich selbst sorgen wollen diese Leute, die den Werth der Organisation noch nicht begriffen. Hätten sie dies letztere, dann müßten sie wissen, daß der einzelne Arbeiter heute dem Unternehmer gegenüber machtlos ist; daß eine Förderung des eigenen Wohles nur im Verein mit seinen Klassengenossen möglich ist; daß das Wohl des Ganzen auch das Wohl des Einzelnen ist. Redner erörtert hierbei die sozialistische Bedeutung des Streiks, die erzieherische Wirkung auf die Arbeiterklasse, welche darin liegt, daß sie sich dem gemeinsamen Interesse unterordnen, wobei es vorkommt, daß das persönliche Interesse zurückgestellt werden muß.

Als vierte Kategorie nennt Redner die aus Noth, aus Sorge für ihre Familie zum Streikbrecher Gewordenen. Dies seien die Renommirpferde der Kapitalisten, wie man noch kürzlich bei dem Fall Wüstemann beobachten konnte. Diese Art des Streikbruchs ist wiederholt dichterisch behandelt worden, so in Zola's „Germinal“, in Hauptmann's „Weber“ und vor Allem in „Barthel Turaker“ von Philipp Langmann. Wohl könne man diesen Streikbrecher unter Umständen entschuldigen, aber niemals achten. Er ist eben getrieben, selbige geworden, er hat vergessen, daß im Interesse der Sache das persönliche Interesse dem allgemeinen untergeordnet werden muß. Jetzt, wo doch unorganisierte Streiks fast gar nicht mehr vorkommen, jetzt, wo die Streikenden von ihrer Organisation so unterstützt werden, daß wenigstens die bitterste Noth von ihnen ferngehalten wird, wird dieser Streikbruchs immer weniger entzweifelbar. Er dürfte eigentlich gänzlich mehr vorkommen.

So kommen wir zu dem Resultat, daß je nach den Beweggründen, die Streikbrecher

auch verschieden betrachtet und hienach behandelt werden müssen. Vom wirtschaftlichen Standpunkt wären freilich alle gleich zu betrachten, denn sie alle sind ein Hemmnis für den Fortschritt, für die Besserstellung der Arbeiter, weshalb sie natürlich alle stets bekämpft werden müssen, nur auf verschiedene Art. Man müsse übrigens die Hoffnung hegen, daß durch unsere Agitation mit der Zeit die Streikbrecher mehr und mehr verschwinden werden. Es sei ein trauriges Zeichen der Zeit, daß seitens der Bourgeoisie ein solcher Kultus mit den Arbeitswilligen getrieben würde und diese als die braven, ehrlichen, staatsverhaltenden Arbeiter hingestellt würden. Wollten die Bourgeois ehlich sein, so müßten sie doch zugeben, daß ein Streikbrecher, ob nun bewußt oder unbewußt, doch stets als ein Verräther gegen seine Klassengenossen auftritt und als Selbenthat sei dies doch sicher nicht zu preisen. Redner schließt mit der Aufforderung, unermüdet für die Organisation zu agitieren, damit wir zu dem Zustand kommen, daß Streikbrecher so selten sind, daß man sie höchstens noch als Sehenswürdigkeit in irgend einem Panoptikum anschauen könne.

Jubiläum.

Der Porzellanarbeiterverband, ebenso auch dessen Verbandsorgan, hätte wohl schon auch Gelegenheit gehabt, ein Fest, ein Jubiläum zu begehen, denn 30 bezw. 26 Jahre ist eine Spanne Zeit; das Vierteljahrhundert z. B. hätte genügend Anlaß zu einem Jubiläum gegeben. Doch scheint, abgesehen von den da und dort feierlich begangenen Stiftungsfeiern der einzelnen Zunftstellen, wenig Neigung für derartige Festivitäten vorhanden zu sein und wir schwärmen auch nicht besonders dafür.

Deswegen aber können wir immerhin Nothiz von Gedanken nehmen, die von mit uns verwandten Berufen bezw. Gewerkschaften oder Fachblättern festlich begangen werden.

Da ist z. B. die „Solidarität“, das offizielle Organ der „Union“ in Oesterreich und Wochenblatt für die dortigen keramischen Arbeiter überhaupt.

Anfang August d. J. erschien die Nr. 32 der „Solidarität“ im Festgewande. Der Titel war roth gedruckt, ebenso zeigte die erste Seite eine geschmackvolle Umrahmung in Roth. Das Blatt feierte ihr zehnjähriges Gründungsfest und gab ein Zeitartikel ebenso andere „Erläuterungen“ genügend Aufschluß darüber, mit welchen Schwierigkeiten die Gründung als auch das Weitererzählen eines Arbeiterblattes verbunden ist. Der nervus rerum ist bei so etwas ja immer die Hauptsache und bei unseren österreichischen Genossen, wie das auch Bernersdorfer auf dem letzten Parteitag in Mainz wieder zu erkennen gab, im Besonderen. Die Oesterreicher sind darin aber zähe und hoffentlich wird das Blatt im nächsten und dem folgenden Decennium nicht nur sich weiter entwickeln, sondern auch finanziell gut abschneiden.

„Der Fachgenosse“, das Organ des Glasarbeiterverbandes ist den Porzellanarbeitern und speziell den Porzellanmalern nicht unbekannt. Als die Maler noch im „Verband der Porzellanmaler“ (Sty. Altwasser) vereinigt waren, war der Fachgenosse dessen offizielles Publikationsorgan, was sich durch den 1893 geschehenen Uebertritt des Malerverbandes in den Verband der Porzellanarbeiter änderte.

„Der Fachgenosse“ feiert mit Nr. 39 sein fünfzehnjähriges Jubiläum. Auch dieses Blatt war nicht auf Kosten gebettet und ganz besonders schwer lastete die Hand der Frau Justitia auf dem Gründer und heute noch für

das Blatt thätigen Genossen Horn. Mehr als 20 Monate mußte er hinter schwebenden Gardinen zubringen. Mit Nr. 39 erscheint der Fachgenosse in einer neuen Gewande, auch ist das Blatt vergrößert und es ist nicht daran zu zweifeln, daß das Blatt, das allzeit wacker die Interessen seiner Leser vertreten hat, auch weiter dieselben Wege wandeln wird, wozu wir ihm recht viel Glück wünschen.

100 000 Auflage! Ein Arbeiterblatt und zwar ein gewerkschaftliches hat im 18. Jahrgang mit seiner Nr. 38 diese stolze Ziffer erreicht. Der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ ist dieser Rekord gelungen. 97 000 Mitglieder zählt der Metallarbeiterverband und wenn am Schluß des „100 000.“ Zeitartikels die Erwartung ausgesprochen wird, daß, wenn die Kollegen nur wollen, sie es können, daß im kommenden Jahrzehnt das zweite Hunderttausend voll wird, so zweifeln wir nicht daran, daß es bei der großen Zahl Metallarbeiter auch wird.

Das alles und besonders die letztere, sind Mittheilungen, die auch unsere Porzellaner ansprechen sollten, im Verhältniß gleichen Schritt in der Weiterentwicklung der Organisation zu halten.

Wohl können wir uns nicht vermaßen mit 100 000 paradien zu wollen und im Verhältniß zur Zahl der überhaupt Beschäftigten gelernten Arbeiter brauchen die Porzellanarbeiter sich auch nicht gerade als die am schlechtest organisierten zu betrachten. Aber was die gesammten Arbeiter- und Verdienungsverhältnisse im Porzellanergewerbe anlangt, so stehen diese sicher hinter manch anderen, — nicht zu reden von den Metallarbeitern — weit zurück und deswegen schon allein müßte der Prozentsatz der organisierten Porzellanarbeiter ein bedeutend höherer sein. Nun, hoffen wir das Beste. Die in letzter Zeit die Spalten des Organs füllenden Berichte und gegenseitigen Anrempelungen, die uns und einem großen Theil der Mitglieder mit Recht zuwider wurden, sie bleiben erfreulicherweise nun aus. Es wird hoffentlich die Ueberlegung nun Platz gegriffen haben, man wird erkannt haben, daß es nur heißt ins eigene Fleisch schneiden, wenn man eine Bewegung im eigenen Lager in dieser Weise groß züchtet, wogegen doch so viel Arbeit vorhanden ist, um Angriffe unserer gemeinsamen Gegner abzuschlagen, ja, um jenen, wenn auch nur subrept, Terrain abzugewinnen.

9700, 9850 war jetzt eine ganze Zeit die Auflage der „Ameise“, 9950 war sie in voriger Woche und mit dieser Nummer beendigen wir 10 000. Es scheint danach, daß trotz und alledem der Gedanke der Zusammengehörigkeit nicht durch die jüngsten unangenehmen Vorwommnisse eingedämmt worden ist, sondern daß im Gegentheil derselbe sich ausbreitet.

Wenn jedes einzelne Mitglied seine Schuldigkeit thut und seinen unorganisierten Nachbar aus der Zeitbargie anfrachtet, ihm das Bortheilhafte des Zusammenschlusses in dem Verband der Porzellanarbeiter klar macht, dann muß die Zahl der Mitglieder, dann muß die Auflage unseres Organes auch bald eine respectable Ziffer erreichen. Und dann wollen wir auch darüber reden, ob wir nicht ebenfalls einmal ein Jubiläum arrangiren können.

Amübler Chell.

Ueber die Porzellan-Fabriken von Rudolstadt, Volksthal und Schwarzg ist im Interesse der Streikenden von Schäfer u. Vater die Spere verhängt. Die Mitglieder werden dringend ersucht, dieselbe zu beachten.

Der Verbandsvorstand

Aufforderung.

Gemäß § 34 des Verbandsstatuts, werden folgende Zahlstellen zur Einsendung der Abklässe und Gelber pro II. Quartal 1900 aufgefordert:

Gräfenthal, Großbreitenbach, Waldsassen.
W. Herden, Verbandskassirer.

Aus unserm Berufe.

— **Zum Streik in Rudolstadt** (Firma Schäfer u. Vater) ist mitzutheilen, daß nunmehr sich den 41 Formern und 7 Formengießern 40 Frauen und Mädchen (Formerinnen) angeschlossen haben. Von unseren Mitgliedern halten wir es als ganz selbstverständlich, wenn sämtliche die Solidarität achten und Keiner zurücksteht; die 40 Arbeiterinnen sind bis auf nur einige, aber sämtlich der Organisation bisher nicht angehört, einen desto schöneren und lobenswertheren Beweis von Solidarität geben dieselben, wenn sie gemeinsame Sache mit ihren Arbeitsbrüdern machen. Möge dieses Beispiel alle übrigen Arbeiterinnen in Rudolstadt und Umgegend, wie überhaupt im Allgemeinen, günstig beeinflussen und in ihnen das Bewußtsein erwecken, daß nur durch gemeinsames Eintreten für eine gerechte Sache, daß nur durch Zusammenstehen aller Arbeiter brüderlei Geschlechts, ein Erfolg unserer Bestrebungen auf Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu erhoffen ist.

Selbstverständlich genügt es aber nicht, diesen Mitstreitern nur eine leere Sympathieerklärung entgegenzubringen, sondern es müssen diesen Arbeiterinnen von der ganzen Kollegschaft die nöthigen Mittel freiwillig und gerne zur Verfügung gestellt werden, damit sie auf die „Tausende“, die die Firma Schäfer u. Vater den eventuellen „Arbeitswilligen“ zur Verfügung stellen resp. versprechen, verzichten können. Unsere Mitglieder werden sicher alles thun, um diesen unseren Wünschen gerecht zu werden und bitten wir schleunigst dafür zu sorgen, daß der Fond der freiwilligen Mittel (Adresse: W. Herden, Verbandskassirer) recht gefüllt wird.

Daß die Herren Unternehmer dortiger Gegend sich gegenseitig dadurch unterstützen, daß sie keinen der Streikenden in Arbeit nehmen (was sonst noch etwa gemacht wird, wollen wir abwarten) war ja nach den Erklärungen der Herren Sch. u. V. vorauszusehen, es ist aber möglich, daß dieses „Zusammenhalten“ der Herren eine günstige Wirkung auf die Arbeiter in Rudolstadt und Umgegend ausübt und diese die Lehre für sich daraus ziehen, um ihrerseits ebenfalls Schulter an Schulter zu stehen, um allzu schneidige Maßnahmen der Herren entsprechend gewappnet abwehren zu können.

Also, Porzellanarbeiter und Arbeiterinnen, thuet eure Schuldigkeit! Haltet jeden Zugzug nach Rudolstadt fern, zeigt Euch solidarisch.

Und wenn ihnen die Sache 80 000 Mk. kostet, sie würden nicht nachgeben, sollen die Herren Sch. u. V. gelagt haben; solchem Uebermuth muß denn doch die richtige Antwort gegeben werden und das geschieht, wenn alle unsere Berufsgenossen und Genossinnen zusammenhalten.

Und sie läßt es sich etwas kosten, diese Firma Schäfer u. Vater. In der „Rudolstädter Zeitung“ vom 30. 9. und anderen thüringer Blättern erschien folgendes knallende Inserat:

„Zum Alternen in unserer Formerei werden gewandte

Frauen und Mädchen für dauernde und gutlohnende Beschäftigung

gesucht. Wir garantieren für die Lernzeit einen festen Linderlohn von 10 Mk. pro Woche, in Akkordarbeit werden in unserer Formerei von Frauen und Mädchen nachweislich bis 18 Mark und darüber pro Woche verdient.

Schäfer u. Vater.“

Unsere Rudolstädter Genossen sind aber sehr rührig, sie lassen sofort in derselben Zeitung folgende Richtigstellung los:

„Zur Richtigstellung der gestrigen Annonce der Firma Schäfer u. Vater. Die Firma Schäfer u. Vater bringt Frauen- und Mädchenangebote in der Rudolstädter Zeitung, welchen in der Lernzeit 10 Mk. garantiert wird, per Woche, in Akkord werden denselben 8 Mk. und darüber versprochen. Wir machen die Frauen und Mädchen von Rudolstadt und Umgegend auf den früheren Malerstreik, welcher ebenfalls bei oben genannter Firma stattfand, aufmerksam, daß man damals ebenfalls Frauen und Mädchen suchte zum Erlernen der Malerei bei einem versprochenen Wochenlohn von 7,50 Mark. Der Wochenlohn währte nur 14 Tage, dann steckte man die Mädchen in Akkord, wo die Meiensumme von 2—3 Mk. erzielt wurde und die Mädchen sich veranlaßt fühlten, der Fabrik den Rücken zu kehren.

Wodurch die 18 Mk. und darüber, mit welchen die Firma Schäfer u. Vater in der Rud. Ztg. prahlt, in einzelnen Fällen unter Zuhilfenahme von besonderer Gunst verdient wurde, ist leicht erklärlich, indem, dadurch alle nur erdenklichen Arbeitsfaktoren herangezogen wurden, z. B.: Man scheute sich nicht, Schul Kinder, sogar Kinder, die noch nicht schulpflichtig waren, zu allerlei Handreichungen in der Fabrik mit heranzuziehen. Ferner kann sich ja Jedermann überzeugen, wenn die Frauen nach Schluß der Arbeitszeit mit 2 1/2 Meter langem voll gepackten Kasten nach Hause ziehen, um dort ihre kostliche Arbeit weiter zu verrichten, mitunter bis tief in die Nacht hinein und wohl auch bis Nachmittags, wo nicht bloß die Frau, sondern auch Mann und Kinder mit daran arbeiten, um diesen hochgepriesenen Lohn zu erreichen. Selbstverständlich wird dadurch unsere Arbeiter-Generation nicht gekräftigt, sondern der Keim der Schwindsucht wird schon in frühester Jugend gelegt.“

Weiter hat die Streikkommission ein Flugblatt verbreitet, worin sie in drastischer Weise Bezug auf die Lockmittel der Herren Sch. u. V. nimmt und überhaupt den Bürgern und Arbeitern Aufklärung über den Streik und über die Praktiken der Firma Schäfer u. Vater giebt und in beredten Worten auffordert, den Kämpfenden nicht in den Rücken zu fallen.

Damit aber auch die Komit zu ihrem Recht kommt, findet man in der „Rudolstädter Zeitung“ folgendes mit 24 Sternen oben und unten abgegrenztes Inserat:

Unsere Prinzipalen, den Herren Fabrikbesitzern G. Schäfer u. S. Vater hier, sagen wir für die zu Unterstützungs- und Geselligkeitszwecken errichtete und uns zur Verwaltung überlassene

Personalkasse,

solche für die gleichzeitig gültige Stiftung eines Gründungsfonds von

Mk. 2000,—

und der Zusage eines regelmäßigen, jährlichen Rassenbeitrags hiermit unseren öffentlichen Dank.

Des arbeitende Personals der Porzellan-Fabrik Schäfer u. Vater.

Die 24 Sterne bedeuten ebenfalls bis 24 Männer und Frauen, die in der Fabrik arbeiten und (natürlich freiwillig) zu jeder einem öffentlichen Dank verpflichtet sind. S. hülfiger Adc. 1713

Wenn die Maler sich nun der allgemeinen Sache nicht anschließen, trotzdem sie Mitglieder sind, so wären allerdings noch einige Sternchen mehr nöthig gewesen; bis jetzt können wir noch nicht daran glauben, trotzdem die Firma den Malern in entgegenkommender Weise gestattet, eventuell zu gießen, wenn es nichts zu malen giebt, daß sie zum zweiten Male den deutschen Kollegen einen solchen Beweis von Rückgratlosigkeit geben.

Daß Brenner, Former und sonstiges Hilfspersonal nun mit verwandt wird, um alle die schönen Artikel zu gießen, formen zc. ist selbstverständlich, was dabei herauskommt, ist wohl Nebensache, die Hauptsache ist, daß der Betrieb einigermaßen aufrecht erhalten wird, man im schönen Saalethal die bekannte Pseife der Sch. u. V. sehen Fabrik hört.

Zugung ist bislang insofern zu verzeichnen, daß drei Männer in Begleitung eines Schutzmannes in die Fabrik einpaffirten; es soll der eine ein Ex-Expedient, der zweite ein Künstler (Maler) sein, der aber nun als Stieher fungiren soll und der dritte soll ein Tagelöhner aus Hermsdorf sein.

Unter der gütigen Fürsorge eines Vater's und eines Schäfer's werden sie jedenfalls nun ihr Glück machen und sich baldmöglichst einen Platz zu einer Villa herausuchen.

Der Geist, welcher die Streikenden beseelt, ist nach allem, was wir von dort erhalten, ein vorzüglicher; besonders freuen wir uns, daß die Streikkommission so vorzüglich ihre Funktionen erfüllt und uns nicht, wie dies meistens der Fall ist, im Unklaren läßt über die Vorgänge, sondern stetig die Feder in Bewegung setzt. Möge es so bleiben, Rudolstädter!

Daß natürlich trotz oder gerade wegen des guten Geistes, der die Streikenden beseelt, sie stets bereit sein werden und wir mit ihnen, auf eine Verständigung, auf Unterhandlungen mit der Firma einzugehen, ist ganz selbstverständlich. Niemals auch werden sich die Arbeiter auf den starren Standpunkt stellen, daß alles wie gefordert auch bewilligt werden muß, einen Streik durch Unterhandlungen möglichst abzukürzen, das ist noch stets versucht worden. Und ehe die Erbitterung weiter Platz greift, wärs es für die Firma doch wohl vortheilhaft, auch ihrerseits den starren ablehnenden Standpunkt aufzugeben und dadurch das Signal „Das Ganze, Halt!“ zu geben.

So lange dies aber nicht beliebt wird, muß es die Pflicht aller Berufsgenossen und Genossinnen sein, in allen Ecken und Enden die Thatsache des Streikes in Rudolstadt bekannt zu geben, auf die Nothwendigkeit hinzuweisen, daß jeder Zugzug ferngehalten wird, damit die Streikenden im Rücken gedeckt sind und muthig weiter in der Front stehen können.

Und weiter vergesse nicht, daß 40 Frauen und Mädchen, die mit uns kämpfen, aus freiwilligen Mitteln zu unterstützen sind, ebenso, daß auch noch andere Ausgaben sich nöthig machen und daß noch Opfer in Rheinsberg, Breslau, Burgstädt zu berücksichtigen sind.

Hoch die Solidarität!

— In Arzberg haben die Maler der Firma Heichel (10) am letzten Sonnabend die Arbeit niedergelegt. Zugzug fernhalten!

— In Bayreuth hat sich eine neue Porzellanfabrik (Wagner und Herrmann) aufgethan, und wird über die Verhältnisse derselben sehr geklagt. Wie aus einem Bericht der dortigen Zahlstelle (Verbandsnachrichten) hervorgeht, will man die Sperre über diese Fabrik verhängen. Wir warten ab, was der Vorstand beschließt, keinesfalls können wir ohne Zustimmung der Zahlstellenverwal-

lung Mittheilungen einzelner Mitglieder, wie gewünscht wird, verwerthen.

— Von **Kronach** wird mitgetheilt, daß es in der Malerei der Firma Bauer u. Rosenthal in den letzten Wochen wenig Arbeit gibt, trotzdem aber würden immer wieder Maler eingestellt. Eine Kommission wurde zu Herrn Bauer entsandt, es wurde gesagt, wer keine Arbeit habe, solle zu ihm kommen. Anderen Tages wurde dies befolgt, doch da fuhr man die Betreffenden an, man wolle das viele Beschwerden nicht haben, die Lauferei habe man die. Zwei Maler, die 8 Tage dort gearbeitet, wurden wegen Mangel an Arbeit gekündigt. Besonders trifft dies auch Maler, die sich über ev. schlechte Preise u. beschwerten. Es dürfte also nach allem gerathen sein, recht vorsichtig bei Engagements von Malern nach Firma B. u. R. in Kronach, zu sein, damit hinterdrein Niemand über Schaden zu klagen hat.

— **Porzellanfabrik Falk & S. m. b. H. in Eisenberg J.-A.** sucht in letzter Nummer der „Keramischen Rundschau“ 10 tüchtige, gewandte Blaumaler. Wir trauten unseren Augen nicht, als wir dies Inserat erblickten, jedoch ist es Thatsache, die Firma sucht Blaumaler.

Man wird sich erinnern, daß die bei der Firma bis jetzt beschäftigten Blaumaler bei angestrengtem Arbeiten wohl das Salz in der Suppe, aber doch nicht soviel verdienen konnten, um sich und eventuell ihre Familie damitständig durchs Leben bringen zu können.

Bei unserer Vorsprache bestritt Herr Geyer auch keineswegs, daß bei dem „Zwiebelmuster“, kurz bei dem kleinen Kram, ein geringer Verdienst nur zu erzielen sei, die Firma sei aber nicht in der Lage, auch nur ein wenig an den Akkordlöhnen zulegen zu können, weil eben diese Artikel einen sehr niederen Verkaufspreis hätten und der Geschäftsprofit gleich Null sei.

Die Maler, die mit den geringen Verdiensten nicht zufrieden seien, müßten sich eben eventuell andere Arbeit suchen, sie könne sie nicht halten.

Wie wir bereits in voriger Nummer mittheilten, sind nun thatsächlich die drei Blaumaler das Opfer einer solchen eigenthümlichen Geschäftspraxis geworden, sie sind entlassen worden, oder weigerten sich, die betreffenden Artikel zu löhnen zu fertigen, wobei sie im Höchstfalle 15 Mk. pro Woche verdienten, was schließlich auf eins herauskommt; keinesfalls wollten sie länger zu solchen Löhnen arbeiten, und jetzt sucht die Firma auf einmal zehn Ersatzkräfte. Wohl verlangt sie „tüchtige, gewandte“ Arbeiter, meistens wird bei solchen Inseraten dann noch beigefügt: „bei dauernder Beschäftigung und gutem Lohn“ das Letztere aber hat die Firma wohlweislich weggelassen. Sie würde dies wohl nicht verantworten können.

Man versucht eben, da jedenfalls mehr weibliche Arbeitskräfte am Orte nicht zu bekommen sind, die immerhin billiger arbeiten, auch wenn mal mit ein paar Prozent deren Akkordlöhne aufgehebert wurden, durch Inserat diverse Stempel zu bekommen. Vielleicht gelingt es der Firma auch und mögen dann die Ersatzkräfte für diejenigen, die die Organisation jetzt als Arbeitslose zu unterstützen hat, sehen, wie sie in Eisenberg mit 15 Mk. zurecht kommen.

— **Vom Magdeburger Verband.** Die Mittheilungen u. Nr. 37 sind erschienen und lassen wir Einiges daraus folgen:

In seiner 54. Sitzung verhandelte der Vorort über die Differenz in Rheinsberg resp. wird darauf verwiesen, daß der Vorort weder nach dort Reisegeld zahlte noch Unterstützung zur Annahme von Arbeit nach dort

gegeben habe. — Aus der Notiz über das Ende des Streiks in Rheinsberg von r. in Nr. 38 der „Ameise“ geht hervor, daß von Magdeburg eine Anzahl Streikbrecher in Rheinsberg in Arbeit traten. Es könnte bei unseren Mitgliedern nun der Gedanke aufkommen, als wenn dieselben alle Magdeburger Verbandsmitglieder seien oder noch sind, was aber nach persönlicher Mittheilung des Kassirers des Magdeburger Verbandes an ein diesseitiges Vorstandsmitglied nicht der Fall ist. Es waren diese Arbeitswilligen entweder Mitglieder des Magdeburger Verbandes überhaupt nicht mehr, oder aber sie sind daan in der Mitgliederliste gestrichen worden. Interessant bei der Sache ist, daß unter den Betreffenden, die Herrn Schanz in Rheinsberg zu Hilfe eilten, der frühere Revisor des Magdeburger Verbandes Weise sich befindet. Noch interessanter aber ist, daß der bisherige Vorsitzende des Magdeburger Verbandes Max Neumann in der 54. Vorortssitzung mittheilt, daß er bei Matschak in Frankfurt a. O. in Arbeit trete und infolgedessen den Voritz niederlege, daß er aber dann nicht in Frankfurt, sondern in Rheinsberg Arbeit nahm, also ebenfalls nun, entsprechend der Bekanntmachung des Vorortes Magdeburg in Nr. 36 der „Mittheilungen“, wegen Schädigung der Vereinsinteressen ausgeschlossen wird oder ist. — So etwas ist wohl doch noch nicht dagewesen, daß ein langjähriger Organisationsleiter sich einen solchen ehrenvollen Abgang sicherte.

Die Steingutfabrik von Carl Bauer in Neustadt-Magdeburg soll verkauft werden und resultirt hieraus folgendes Anschreiben des Vorortes an seine Mitglieder: „Von Seiten unseres Prinzipals, Herrn Carl Bauer, wurde uns die Mittheilung gemacht, daß sich die Firma zu Neujahr des Jahres 1901 auflöse, indem die Fabrik zum Verkaufe ausgedoten sei.“

Es erschien nun in den Zeitungen nachstehende Verkaufsanzeige: Fabrikantwesen, Verkauf. Ich beabsichtige meine mit Gleisanschluß versehene, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Magdeburg-Neustadt und des Elbhafens gelegene Steingutfabrik (ca. 170 Arbeiter) ohne Vorräthe zu verkaufen. Gesamtgrundfläche 5550 qm, zum größten Theil bebaut, drei Straßenfronten-Gebäude, sowie Maschinen in bestem Zustande.

Vorjähriger Tagwerth durch veredigten Sachverständigen für Terrain und Gebäude 469 300 Mk., Versicherungswerth der Maschinen und Utensilien 82 000 Mk., der Modelle und Formen 85 000 Mk., wovon 200 000 Mk. hypothekarisch eingetragen werden können. Offerten unter B. A. 224. — Es fanden sich auch verschiedene Reflektanten und stehen noch jetzt wegen Kaufs in Unterhandlung. Wir können nur den gewiß berechtigten Wunsch aussprechen, daß dieses bald in Erfüllung gehen möge, um den in der Fabrik bestehenden alten Arbeiterstamm baldigst aus der Ungewißheit zu reißen, ihre Arbeit behalten und weiter führen zu können.

Wie bei derartigen Gelegenheiten suchten sich auch mehrere Kollegen passende andere Arbeitsplätze, welches ja bei dem augenblicklich guten Geschäftsgange in der keramischen Industrie vielfach gelingt. Es werden hier in der Fabrik noch die nöthigen Vorräthe aufgearbeitet, welches ja aber immerhin nur die Hälfte (50) der sonst Beschäftigten austrägt.

Der Vorort hat dieses Vorkommniß recht herzlich bedauert und hätte er gern seine Wünsche bis zur General-Versammlung zu Anfang nächsten Jahres erfüllt, wenn ihm dieses vergönnt würde, aber es hängt ja eben

von den Umständen ab, ob der Verkauf baldigst zu Stande kommt oder nicht.

Wir haben uns jedoch auf alle Eventualitäten vorbereitet und sind zu dem Entschlusse gekommen, unsere Nachbarpersonale Alt- und Neuhaldensleben bei der geringen Entfernung mit der Weiterführung der Verbandsgeschäfte bis zur General-Versammlung zu betrauen, eventuell kombinierte Vorortssitzungen mit den Lokalvorständen zu Alt- und Neuhaldensleben abzuhalten, da der geschäftsführende Ausschuß mit drei Vorstands-Mitgliedern nebst Revisoren an Ort und Stelle bleibt.

Eine von den Lokalvorständen zu Alt- und Neuhaldensleben abgehaltene kombinierte Sitzung im „Gasthof zur Eisenbahn“ daselbst, wo der hiesige Vorstand ebenfalls zur Stelle war, hat diesen Vorschlag voll und ganz acceptirt und würde derselbe eintretenden Falls gern die Geschäfte weiter führen, eventuell den hiesigen Vorstand unterstützen, wenn ein Stillstand im hiesigen Betriebe eintreten würde. Zur Einberufung einer General-Versammlung würden wir sofort schreiten, wenn unsere Mitglieder uns hierzu beauftragen, doch würde dieselbe dann in eine zu ungünstige Jahreszeit fallen und immerhin die Vorbereitungen hierzu einige Monate in Anspruch nehmen, da wir doch dann zu gleicher Zeit eine Revision unseres Statuts vornehmen müßten.

Wir halten für den besten Ausweg den von uns in Vorschlag gebrachten, wozu unser auswärtiges Vororts-Mitglied, Herr Carl Steffens, Althaldensleben, welcher der Versammlung zu Neuhaldensleben ebenfalls beiwohnte, seine vollste Zustimmung erteilte. Hoffen wir, daß es nicht nothwendig ist, aber wir wollen uns in keiner Weise den Vorwurf machen lassen, wir hätten nicht bei Zeiten Vorkehrungen getroffen, um die Verbandsgeschäfte wie in bisheriger Weise korrekt und gewissenhaft zu erledigen; außerdem betrachten wir es auch als Ehrensache, bis zuletzt unsere Schuldigkeit voll und ganz zu erfüllen. Wir erluchen also unsere Mitglieder, sich in keiner Weise zu beunruhigen, vielleicht daß eine derartige Mittheilung unsererseits als verfrüht betrachtet werden könnte, aber um allen Vorkommenissen und Anfragen gerecht zu werden, hielten wir es für unsere Pflicht, unseren Mitgliedern schon vorher einen wahrheitsgetreuen Bericht zu geben, ehe derselbe entfällt oder von anderer Seite zu ihrer Kenntnissnahme gelangt. Wir bitten unsere auswärtigen Vororts-Mitglieder, sowie alle Zahlstellen, sich hierüber äußern zu wollen.

Der Vorort u.

Durch diese Fabrikverkaufssache sind auch ca. fünf unserer Mitglieder bereits arbeitslos geworden.

Mitgetheilt wird, daß am 2. September die Steingutfabrik von Schweizer u. Gerike zu Althaldensleben (für Berliner Verbandsmitglieder gesperrt) von einem größeren Brandunglück betroffen worden ist, welches Glasurmühlen, Maschinen und Tischlerwerkstatt vernichtete. 19 Mitglieder des Magdeburger Verbandes sind dadurch arbeitslos geworden und werden unterstützt.

Der Magdeburger Verband zählt 533 Mitglieder, die sich auf folgende Orte vertheilen: Althaldensleben 20, Annaburg 26, Bonn 6, Eisenberg 10, Frankfurt a. O. 16, Kahla 21, Rapp 5, Magdeburg 20, Mannheim 4, Markt-leuthen 11, Martitzsch 12, Mitterteich 13, Neuhaldensleben 46, Pössa 7, Rosch 54, Selb-Bahnhof 11, Selb-Stadt 105, Selb-Müller 11, Stannitz 17, Sorgen 16, Schönwald 26, Tirschenreuth 16, Triptitz 6, Waldburg 5, auswärtige Mitglieder 49. Das Vermögen des Verbandes beträgt 5050,48 Mk.

Soziales. Gewerkschaftliches etc.

Der sozialdemokratische Parteitag in Mainz hat seine Arbeit beendet. Stettiner Genossen hatten beantragt auf die Tagesordnung zu setzen: „Die Frage der Neutralität der Gewerkschaften gegenüber der Politik“, es ist dieser Punkt aber nicht verhandelt worden. Wäre das der Fall gewesen, so hätte dieser Parteitag für die Gewerkschaften ein außergewöhnliches Interesse gehabt, es wäre diese Frage, die in letzter Zeit viel Staub aufgewirbelt hat, vielleicht eher zur Ruhe gekommen. So muß dies nun bleiben bis zum nächsten Gewerkschaftskongress, wohin allerdings diese Materie am allerersten gehört.

Trotzdem aber erwecken die Beschlüsse des Parteitages bei den Gewerkschaftsmitgliedern genug Interesse, sind die Beschlüsse doch lediglich dem Arbeiterinteresse gewidmet.

So ist die Resolution über die Kohlennoth geeignet, Sympathie bei der Arbeiterschaft zu erwecken; sie lautet:

„In Erwägung, daß durch die ungeheure Ausbeutung des deutschen Volks seitens der Bergwerksbesitzer und ihrer Agenten eine für weite Kreise der Bevölkerung nahezu unerträgliche Lage auf dem Kohlenmarkt geschaffen worden ist, spricht der Parteitag die Erwartung aus: a) daß die sozialdemokratischen Abgeordneten diese Angelegenheit zur passenden Zeit im Reichstag bzw. in den Landtagen zur Sprache bringen, b) daß diese auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages gesetzt wird, falls die Lage des Kohlenmarktes sich bis dahin nicht gründlich geändert hat, c) daß sich die Parteipresse eingehender als bisher damit beschäftigt, und die Frage der Verstaatlichung der Bergwerke näher ventiliert.“

Dasselbe ist der Fall bei der angenommenen Resolution gegen eine Vertheuerung der Lebensmittel. Bekanntlich hat der Parteitag des Zentrums (Wonn) eine Resolution für Erhöhung der Lebensmittelzölle, insbesondere des Getreidezolles angenommen, trotzdem diese Partei angeblich für die Bedrängten und Schwachen eintritt. Die Resolution lautet:

„Die deutsche Sozialdemokratie tritt ein:

A) 1. Für eine innerhalb des deutschen Wirtschaftsgebiets einheitliche Gestaltung der Verkehrspolitik durch Übernahme der Eisenbahnen auf das Reich unter Verwerfung des vornehmlich in Preußen groß gezogenen fiskalischen Verwaltungsprinzips;

2. für weitgehende Ermäßigung der Personentaxen zur Verwirklichung des juristisch-formalen Rechts der Freizügigkeit der Arbeiter;

3. für den Ausbau eines deutschen Wasserstraßensystems, im Nothfalle durch das Reich.

B) 1. Für Ablehnung aller Zölle und aller Zollerhöhungen auf Lebensmittel. Für möglichste Beseitigung eventl. Herabsetzung der bisherigen Zollsätze bei der Neugestaltung des Zolltarifs;

2. für eine Handelsvertragspolitik, die sich das Ziel setzt, die wechselseitigen Handelsbeschränkungen fortschreitend aufzuheben und den freien Weltverkehr zu fördern;

3. für Verwerfung aller völkereigenen Maßnahmen (wie Maximal- und Minimumtarif, Werthzölle etc.), die einen engeren handelspolitischen Anschluß Deutschlands an andre Staaten erschweren.“

Die Organisation der Partei betreffend wurden Beschlüsse gefaßt, die auf einen mehr zentralistischen Standpunkt hinauslaufen und

der Partei sicher nur zum Nutzen gereichen können. — Die Feter des 1. Mai betreffend, einigte sich der Parteitag auf die bekannte Resolution, welche wir alljährlich vor dem 1. Mai veröffentlichen und deren Wortlaut zur Zeit das Wichtigste trifft.

Mit dem Protest gegen die „Deutsche Weltpolitik“ werden die Mehrzahl der Gewerkschaftler, auch wenn sie nicht auf sozialdemokratischem Standpunkte stehen, einverstanden sein, dasselbe wird der Fall bei dem vielumstrittenen Punkt „Beihelligung an den Landtagswahlen“ sein. Die hierzu mit 163 gegen 63 Stimmen angenommene Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Der Parteitag wolle beschließen: In denjenigen deutschen Staaten, in welchen das Dreiklassen-Wahlssystem besteht, sind die Parteigenossen verpflichtet, bei den nächsten Wahlen mit eigenen Wahlmännern in die Wahl-agitation einzutreten. — Für die Landtagswahlen in Preußen bildet der Parteivorstand das Zentral-Wahlkomitee. Ohne dessen Zustimmung dürfen die Parteigenossen in den einzelnen Wahlkreisen keine Abmachungen mit bürgerlichen Parteien treffen.“

Die bisherigen Vorstandsmitglieder: Bebel, Singer, Auer, Pfannkuch und Gerisch, wurde mit 220 von 221 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. Der nächste Parteitag findet 1901 in Lübeck statt.

Der achtsündige Arbeitstag vom Gesichtspunkte der Hygiene und der öffentlichen Gesundheitspflege. Die Ergebnisse eingehender hygienischer und statistischer Forschungen über den achtsündigen Arbeitstag faßt Sachlinie in folgenden Schlüssen zusammen:

1. Die Ermüdung in Folge langer physischer Arbeit ist eine Erscheinung der Selbstvergiftung, die von den durch die Arbeit selbst erzeugten Stoffen herrührt.

2. Es ist unendlich wahrscheinlich, daß bei der geistigen Arbeit die Erschütterungen der Ermüdung ebenso von Zerlegungsprodukten herrühren, die in den Blutkreislauf geschleudert worden sind.

3. Bei der physischen Ermüdung, welche von zu langer Handarbeit herrührt, kommen nicht allein Erscheinungen peripherischer Ermüdung vor, welche in den Muskeln und Enden der Nerven lokalisiert sind, sondern auch solche in den Nervenzentren. Eine geistige Arbeit nach physischen Arbeiten oder umgekehrt, körperliche Übungen nach langer geistiger Arbeit können nicht als Ruhe dienen; der menschliche Organismus fordert dann eine bestimmte Zeit absoluter Ruhe.

4. Körperliche Arbeiten setzen den Blutkreislauf stark in Bewegung; sie erhöhen den Blutdruck, vermehren die Zahl der Herzschläge beträchtlich. Wenn die Muskelanstrengungen übermäßig sind oder lange dauern, können sie mit der Länge der Zeit funktionelle und organische Veränderungen sowohl im Herzen wie auch in den Gefäßen hervorrufen. Hypertrophie und Erweiterung des Herzens, die Erscheinungen der allgemeinen Arteriosklerose sind die häufigsten Folgen davon.

5. Es ist sehr wahrscheinlich, daß übermäßige und zu lange körperliche Arbeit die Zirkulation in den Nieren verlangsamt und auf irgend eine Weise Blutarmuth der Nieren erzeugt.

6. Die Morbidität und Mortalität sind bei den arbeitenden Klassen viel höher. Die mittlere Sterblichkeit in der arbeitenden Klasse, verglichen mit derjenigen der anderen Gesellschaftsklassen, ist besonders hoch vom 35. bis 40. Jahre an, d. h. in einem Alter, in dem die Ermüdung durch den Beruf das Übergewicht über die Ausdauer und Widerstands-

fähigkeit des Einzelnen bekommt, wie groß immer auch seine physische Kraft am Anfang gewesen sein mag.

7. Die körperliche Entwicklung der Fabrikarbeiter bleibt zurück im Vergleich mit derjenigen der anderen Gesellschaftsklassen.

8. Um eine beförmliche Verdauung und Ernährung zu sichern, um das Gleichgewicht zwischen den Ausgaben und Einnahmen bei dem Menschen, der täglich arbeitet, zu erhalten, erscheint es als eine Forderung der Physiologie, jeder Hauptmahlzeit des Tages 2 Stunden der Ruhe zu weihen und jede Periode der Arbeit nicht über 4 Stunden zu verlängern.

9. Auch die Statistik der Unfälle zeigt uns, daß der Organismus in der fünften Arbeitsstunde unmerklich einen solchen Grad der Erschöpfung erreicht, daß die Aufmerksamkeit beträchtlich abgeschwächt wird: die Unfälle ereignen sich zwei- oder dreimal so oft während dieser fünften Stunde als in den ersten Stunden der Arbeit.

10. Der schädliche Einfluß eines langen Arbeitstages schlägt nicht nur unmittelbar auf diejenigen, welche arbeiten, zurück, sondern auch auf die Nachkommenschaft und bedroht die Lebensfähigkeit und Entwicklung der ganzen Rasse.

11. Uebermäßige Arbeitszeit und lange Arbeitstage sind eine der Ursachen, welche den Alkoholismus gewaltig fördern.

12. Die Einschränkung der Arbeitstage auf eine Maximaldauer von 8 Stunden auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit und besonders in allen Industriezweigen, bei denen zu den gewöhnlichen Arbeitsbedingungen erschwerende Umstände, wie jugendliches Alter, weibliches Geschlecht, besondere Berufsfahren, schädlicher Staub u. s. w. hinzukommen, wird die besten Wirkungen haben auf die allgemeine Gesundheit und die geistige Regsamkeit der arbeitenden Klasse und wird ihren Krankheitsstand und ihre Sterblichkeit verringern.

(Soz. Praxis.)

Ein Oberleutnant über die Verkürzung der Arbeitszeit. In seiner Präsidentsrede, die Oberleutnant Emil Frei zu Bern in der konstituierenden Versammlung der Schweizerischen Vereinigung zur Förderung des internationalen Arbeiterschutzes hielt, benutzte derselbe die Gelegenheit, um seine Ansicht über das Streben nach Reduktion der täglichen Arbeitszeit und seine Bedeutung für den Menschen, für Volkswirtschaft und Kultur auszusprechen. Nachdem Frei die Geschichte der Idee des internationalen Arbeiterschutzes in kurzen und prägnanten Umrissen gezeichnet hatte, ging er zum Anschnitt der angegebenen Frage über, indem er Folgendes ausführte:

„Ich gestehe, daß ich als das vornehmste Postulat der internationalen Fabrikgesetzgebung die Reduktion der Arbeitszeit betrachte. Eine Person, die ihre gesammte Leistungsfähigkeit im Dienste eines Anderen ausgiebt, findet weder Zeit noch Kraft, seiner menschlichen Aufgabe zu leben, also ein Mensch zu sein. Es ist daher eine Forderung der Menschlichkeit und der Kultur, daß die Arbeitsdauer so geregelt werde, daß die Tagesarbeit den Arbeiter nicht erschöpfe, sondern ihm hinlänglich Kraft und Heiterkeit des Geistes übrig lasse, sich auf sich selbst zu besinnen und ein willkürliches Familienleben zu führen. Die Reduktion der Arbeitszeit ist daher eine Frage der Menschlichkeit und der Kultur.“

Sie ist aber auch eine Frage von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung und Tragweite. Die wissenschaftliche Kritik, welche namentlich in der zweiten Hälfte des ablaufenden Jahrhunderts über unsere heutige Produktionsweise ergangen ist, hat den unüberlegbaren Nachweis geliefert, daß ein großer Theil der volks-

wirtschaftlichen Misere auf die Regellofigkeit der Produktion zurückgeführt werden muß. Es ist nicht wahr, daß das Gesetz des Angebots und der Nachfrage die Produktion in geordnete Bahnen zu führen vermocht hat. Das Gesetz von Angebot und Nachfrage hat nicht zu verhüten vermocht, daß die Produktion alle Dämme überflutete und daß die Freiheit in die wildeste Anarchie ausartete. Daher auch die Ueberproduktion, daher das stoßweise Vor- und Zurückgehen der Produktion, daher die volkswirtschaftliche Krisis in Permanenz, mit all' ihren zerstörenden Wirkungen auf Arbeit und Kapital."

Herr Frei äußerte sich dann mit Bezug auf die Regierung der Weltproduktion und fand, daß es nicht Aufgabe der heute Lebenden sein könne, dieses eminent schwierige und komplizierte ökonomische Problem zu lösen, einer solchen Aufgabe seien wir heute noch nicht gewachsen. Er könne auch nicht sagen, daß die Reduktion der Arbeitszeit in den Industriestaaten eine Regelung der Weltproduktion logisch bedinge.

Gewiß sei aber, daß die Reduktion der Arbeitszeit auf die Regellofigkeit der Produktion wohlthätig einwirken, die Produktion in ruhigere Bahnen leiten, der Ueberproduktion heilsame Schranken auferlegen und damit die volkswirtschaftlichen Krisen mit ihren Folgen qualitativ und quantitativ mildern werde. Der Schluß seiner Präsidialrede klang dann wie folgt aus: "Wenn es aber überhaupt ein Resultat der sozialen Reform giebt, das nur auf dem Wege der Vereinbarung unter souveränen Staaten verwirklicht werden kann, so ist es das Resultat der Reduktion der Arbeitszeit, das vom menschlichen, politischen und volkswirtschaftlichen Standpunkte aus am tiefsten und am weitesten greift und gegen das nur enge Geister im Prinzip sich widersetzen können."

Nun, enge Geister in der Beziehung giebt es unter unseren Herren Unternehmern noch genug. Allerdings die Herren Schäfer und Vater in Rudolfsstadt gehören dazu nicht; sie sind im Prinzip für eine Verkürzung der Arbeitszeit, aber ehe sie darauf eingehen, lassen sie es lieber zu einem Streik kommen.

In dem Frisch-Glück-Schacht bei Jux (Böhmen) sind am 19. September 81 Bergleute durch eine Kohlengaderplosion in entsetzlicher Weise zu Grunde gegangen, dazu dürfte aber noch eine beträchtliche Anzahl nachträglich festgestellt werden. Kurz vor der Katastrophe verspürten die Arbeiter den Gasgeruch, sie beschwerten sich bei den Vorgesetzten, erklärten, daß sie unter diesen Umständen nicht weiter arbeiten könnten und verlangten, daß man sie hinauslasse. Sie ließen sich von den Aufsehern zureden zu bleiben, eine halbe Stunde später erfolgte die Explosion!

Die "Deutsche Berg- und Hüttenarbeiterzeitung" schreibt am Schlusse ihrer schwarzumrandeten Notiz mit dem Stichwort: "Das ist des armen Bergmanns Sterben!" folgendes:

"Wer hat das Ungeheuerliche verschuldet? Wer anders als das schandwürdige System, das im Bergbau herrscht! Die Bewetterung ist eine durchaus ungenügende gewesen; eine Versteigerung sollte da sein, war aber nicht vorhanden. Aber immer mehr Kohlen müssen die wucherischen Kohlenjunkies haben, immer mehr Profite müssen sie aus den Arbeiterknochen heraus schlagen. In diesem Frühjahr haben gerade diese Arbeiter holzwürdige für eine kleine Aufbesserung ihres Lebens Lohnes monatlang gestritten. Schnalend wurden sie von den schweißenden, hochfürstlichen Milliardären zurückgewiesen. Nun, freilich, wo der neue Berg zerfetzter Arbeiterlichen

sich aufthürmt, nun klagt wieder die "gutgefinte" Presse über den "armen Bergmann." So ein erbärmliches, läusliches Gefindel!

Nabezu hundert unserer Brüder wurden wieder in Böhmens Grubenfeldern vom jähen Tode ereilt, mitten in ihrer Thätigkeit, bei der sie selbst armelig leben. Wann wird die Arbeiterschaft einmal mit Sturmesgewalt sich erheben gegen ihre Peiniger? Wann wird sie ihr Menschenrecht fordern?

Wir trauern mit um die Todten. Solche Katastrophen, wie die vom "Frisch-Glück-Schacht" sind nicht zuletzt der Kitt, der die Arbeiterschaft aller Länder zusammenleimt."

Versammlungsberichte etc.

Altwasser. Die am 21. September 1900 abgehaltene öffentliche Versammlung war von 241 Personen besucht und wurde vom Vorsitzenden um 8 Uhr eröffnet. Nachdem die Tages-Ordnung: 1. Zweck und Nutzen unserer Berufsorganisation; 2. Diskussion verlesen, ertheilt der Vorsitzende dem Referenten Genossen Schneider aus Berlin das Wort. Derselbe schildert in seinem 7/8 Stunden währenden Vortrag die Bildung der Arbeiterorganisationen vom vorigen Jahrhundert bis zu unserer jetzigen Zeit und bedauert, daß noch so viele unserer Genossen der Organisation fernstehen. Er fordert sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen auf, der Organisation beizutreten, denn nur dadurch sind wir im Stande unsere wirtschaftliche Lage zu verbessern. Hauptsächlich macht er die Arbeiterinnen darauf aufmerksam, wie notwendig es für sie ist, der Organisation beizutreten, denn gerade sie sind es, welche als Konkurrenten ihres eigenen Mannes auftreten. Genosse Schneider berührte auch noch die Porzellanerkrankheit und deren Sterblichkeitsziffer, woraus zu ersehen, wie notwendig es ist, daß in der Porzellanbranche eine Verkürzung der Arbeitszeit herbeigeführt wird, was aber nur durch eine feste und starke Organisation zu erzielen ist. Darum Porzellanarbeiter, ob männlich oder weiblich, hinein in die Organisation! Nach Schluß des Vortrages wurde dem Redner gebührender Beifall gezollt. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen recht zahlreich. Daraus erhielt Genosse Schneider das Schlusswort, in welchem er sämtlichen sich in der Diskussion zum Wort Gemeldeten in treffender und belehrender Weise antwortete. Zum Schluß ermahnte der Vorsitzende sämtliche Anwesende, der Organisation sobald als möglich beizutreten, nur dann wird es möglich sein, die wirtschaftliche Lage der Porzellanarbeiter zu bessern. Hoffen wir, daß keine Rede bei sämtlichen Porzellanarbeitern Anklang gefunden hat und auf fruchtbarer Boden gesaen ist, denn gerade in unserm schlesischen Bezirk will es schwer halten, die Arbeiter, hauptsächlich die weiblichen, zur Ueberzeugung zu bringen, wie notwendig es ist, einer Organisation anzugehören. Darum, Porzellanarbeiter und Porzellanarbeiterinnen Schlesiens! Hinein in die Organisation!

Sayreuth. Die am 29. September tagende Zahlstellenversammlung beschäftigte sich, nachdem Einlassiren der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder erledigt war, mit der in Nr. 37 der "Ameise" veröffentlichten Mitgliederabstimmung. Die Abstimmung ergab nach kurzer Debatte: 1. und 2. Frage mit Nein, während die letzte Frage einstimmig bejaht wurde (19 Stimmen). Des Weiteren referierte Genosse H. über den "Worth unserer Organisation". Redner kam auf die Entwicklung unserer Organisation seit der Verschmelzung zur Sprache und betonte, daß wir die letzten Jahre sehr langsame Fortschritte gemacht hätten, trotzdem es an Agitation, mündlich wie schriftlich, nicht gefehlt habe; es waren daran nur die Arbeiter selbst schuld, weil sie glaubten schon genügend gethan zu haben, wenn überhaupt Beiträge gezahlt werden. Weiter streifte er die verschiedenen Strömungen innerhalb unserer Organisation und betonte, daß so mancher Streik für die Arbeiter günstiger hätte ausfallen können, wenn die Genossen den richtigen Zeitpunkt gewählt hätten. Leider denken viele erst daran, wenn das Geschäft flauer geht, und der Verdienst ein dementsprechend niedriger ist, statt die Zeit des starken Geschäftsganges zu benützen, um für sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen. Auch kam Redner auf die Aufgabe seitens unserer Vorstände bei der Fabrikantenvereinbarung zu sprechen, und betonte, daß die Arbeiter doch nun einsehen müßten, daß wir von Seiten der Fabrikanten nichts zu hoffen haben, trotzdem dieselben ihre Verkaufspreise um 5 und 10 pSt. erhöht haben. Nur mit Hilfe ihrer Organisation sind die Arbeiter im Stande, ihre oft ständigen Forderungen zu verbessern. Zum Schluß seiner trefflichen Ausführungen forderte Redner die Porzellanarbeiter von Sayreuth auf, sich zur Organisation zu stellen, die Versammlungen immer pünktlich zu besuchen, und nicht nur der Verwaltung alles zu überlassen; jeder müsse sich in den Dienst der Organisation stellen, damit auch wir Porzellanarbeiter dazu kommen, an menschenwürdigen Dingen führen zu können. Es

folgte dann Bericht unserer Delegirten vom Gewerkschafts-Kartell. Zu Punkt "Anträge und Beschwerden" schilderten die Träger die Uebelstände der hiesigen Fabrik, worauf der Antrag eingebracht wurde, über die Dreier die Sperrre zu verhängen. Der Antrag wurde mit großer Majorität angenommen. Schluß der Versammlung 12 Uhr.

Hörnberg. Die Zahlstelle besaßte sich in der am 29. September von 24 Mitgliedern besuchten Monatsversammlung u. A. mit der Mitgliederabstimmung betreffs der Wittwe von, welche nachstehendes Resultat ergab. Zu Frage 1: 24 Stimmen dagegen, zu Frage 2: 25 Stimmen dagegen, zu Frage 3: 25 Stimmen dafür. Die Versammlung beschloß die 4. Frage und bejahte den Wunsch, es mögen sämtliche Zahlstellen mit dementsprechenden Ergebnis stimmen. Hieraus wies zu der Anknüpfung seitens der Zahlstelle Hornberg, Wahlabmachung getrieben zu haben, Stellung genommen und der Beschluß gefaßt, dieselbe in Form einer öffentlichen Erklärung (siehe diese in heutiger Nummer) energisch zurückzuweisen und die Zahlstelle Hornberg aufzufordern, diese unbegründete Behauptung zurückzunehmen oder dementsprechendes Beweismaterial zu erbringen.

Sorgan-Niederfalsbrunn. Sonntag, den 23. September fand im Gasthof "Zum eisernen Helm" in Sorgan eine öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung statt, welche zahlreich von männlichen, sowie auch weiblichen Arbeitern besucht war. Referent Genosse Johann Schneider aus Berlin. Nach Wahl eines Vorsitzenden und Schriftführers wurde dem Referenten das Wort ertheilt über: "Zweck und Nutzen unserer Berufsorganisation". Redner hebt hervor: Die Lage der Arbeiter sei durch die Preissteigerungen aller zum Leben nötigen Artikel eine durchaus schlechtere geworden, es sei daher notwendig, sich einer Organisation anzuschließen. Nur mit Hilfe der Organisation sei es möglich, der Ausbeutung der Arbeiter von Seiten der Arbeitgeber Trost zu bieten. Daß die Unternehmung der Organisation unterdrücken wollen, darüber seien Beweise vorhanden, z. B. die große Aussperrung der Arbeiter durch die Arbeitgeber in Dänemark, sowie in Deutschland das in Aussicht gestellte aber noch glücklich abgeschlagene Zuchthausgesetz. Weiter erörtert Redner, daß heute in unseren Porzellanfabriken noch verschiedene Berufsgruppen bestehen, diese sollten sich besser auflösen, die ganze Arbeiterschaft einer Fabrik solle sich zusammenschließen zu einem Verbande, und das wäre unser Porzellanarbeiter-Verband. Redner betont, daß durch die technischen Verbesserungen der Arbeiter gezwungen ist, mit all seinen Kräften in einer zum Teil langen täglichen Arbeitszeit für wenig Lohn zu arbeiten, was zu der immer mehr austretenden Tuberkulose in unserem Berufe beiträgt; die erbärmlichen sanitären Verhältnisse in den Arbeitsräumen lassen ebenfalls überall viel zu wünschen übrig. Redner führt auch das schöne Mädchenheim der Firma Lietzsch in Altwasser an, wo fremde Mädchen pro Woche für 3 Mk. 50 Pfg. ein Asyl finden und kritisiert dasselbe. Wenn Herr Lietzsch die Arbeitskraft der Mädchen besser ausnütze, dann könnten die Mädchen auch in anständigen Privat-Quartieren wohnen und brauchen kein solches Asyl. In der Diskussion wurde einem Nichtporzellanarbeiter das Wort ertheilt; derselbe spricht sein Bedauern darüber aus, daß die Akkordarbeiter sich noch den ungeheuerlichen Zuchtzelbuhug gefallen lassen, welcher noch einen erheblichen Gewinn für die Unternehmer darstelle. Folgende Resolution wurde verfaßt, verlesen und einstimmig angenommen: "Wir Porzellanarbeiter erklären uns mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und wollen als tüchtige Verbandsmitglieder die uns nach fernstehenden Mitarbeitern zu demogen suchen, mit uns in die moderne Arbeiterbewegung einzutreten, unseren Porzellanarbeiterverband anzuschließen, um mit vereinten Kräften unsere Lage zu verbessern suchen und der immer mehr sich fühlbaren Ausbeutung unserer Unternehmer entgegen treten". Die Theilnahme an der Diskussion war sehr schwach. Referent Gen. Schneider erhielt das Schlusswort und ermahnte er die Anwesenden, in der Zukunft wegen ungetreuer und wider die gesetzlichen Bestimmungen verstoßender Abgabe den Klageweg zu beschreiten, wozu allen der Porzellanarbeiterverband offen steht.

Soran. Am 28. September fand im Saale des Gasthofs zum "Goldenen Anker", Abends 8 Uhr, eine öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung statt. Die Tages-Ordnung lautete: 1. Zweck und Nutzen der Arbeiter-Organisation; 2. Diskussion. Der Vorsitzende ertheilte dem Referenten Genossen Schneider das Wort. Derselbe hielterte in einer 1 1/2 stündigen Rede die Uebelstände in der Porzellanindustrie Deutschlands. Redner wies u. A. darauf hin, daß durch die Maschine viele Arbeiter verdrängt werden, und daß die Hauptbedeutung die den Arbeitern immer vorgehalten wird, nicht auf Seite der Arbeiter, sondern vielmehr auf Seite der Unternehmer zu suchen ist. Sie denken die Welt immer mehr herunter, um immer größere Profite auszuheben zu können. Nur eine feste und gute Gewerkschaft sei im Stande, diesen Uebelständen wirksam entgegenzutreten. Redner ertheilte am Schluß seiner Ausführungen reichlichen Beifall. Darauf wurde zu Punkt 2: Diskussion übergegangen, es wurde darauf folgende Resolution ein-

stimmig angenommen: „Die heute tagende öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verspricht, dafür zu sorgen, die uns noch Fernstehenden für die Organisationsgewinn, um die äußerst ungünstigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse unseres Berufes zu verbessern“. Da sich Niemand zur Diskussion meldete, so ergreift Genosse Schneider noch einmal das Wort und theilte uns mit, daß unter den Porzellanarbeitern die Tuberkulose ungeheuerlich grassirt, so daß bis jetzt rund 75 pCt. der rürkischen Krankheit erlegen sind. Das kommt aber nur von der ungesunden Arbeit und dem niedrigen Verdienst, bei dem der Porzellanarbeiter nicht im Stande ist, so zu leben, wie es eigentlich notwendig ist. Darum, Arbeiter, organisiert Euch! Da die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter aber geeignet ist, eine Bänderung der jetzigen Noth durch Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung des Lohnes und Verbesserung der Arbeitsbedingungen herbeizuführen, so können wir nur von dieser Seite auf Hilfe hoffen. Mit einem dreifachen Hoch auf die internationalen Gewerkschaften schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Erklärung!

Nürnberg. Auf eine Anfrage des Vorsitzenden hiesiger Zahlstelle an die Zahlstelle Tirschenreuth, ob er als Delegirter dort Bericht über die letzte General-Versammlung erstatten soll, erging an denselben folgendes Schreiben:

Tirschenreuth, den 23. 8. 1900.

Herrn Rudolf Fischer, Porzellanmaler
Nürnberg.

Werther Genosse!

In der letzten Versammlung wurde betreffs Ihrer Anfrage vom Vorsitzenden angefragt, ob Gen. Fischer Bericht erstatten soll, und gelangte nach kurzer Debatte zur Abstimmung und wurde mit 13 gegen 12 Stimmen die Anfrage abgelehnt mit der Begründung: Von der Zahlstelle Tirschenreuth wurde zur letzten General-Versammlung für keinen Kandidaten gestimmt, da bei der vorletzten Wahl zur General-Versammlung zwischen Nürnberg und Nymphenburg Abmachungen stattgefunden haben, was ein Schreiben vom 15. 6. 1900 von Nymphenburg beweist, und lautet dasselbe: „Werthe Genossen! Da wir unsere Unterstützung betreffs der letzten General-Versammlung unter dem Vorbehalt ausstimmten, daß uns Nürnberg auch unterstellt und halten wieder an ihrem Kandidaten H. Fischer fest, so ersuchen wir Sie doch freundlichst, Ihre Stimme für unseren Genossen Eller abzugeben.“

Gen.: G. Dehl, Schriftführer.

Daß solches Vorgehen keinen guten Eindruck auf uns gemacht hat, muß jedem einleuchten und wird von dem hiesigen Ortsverein in Zukunft mit der Wahlbezirks-Eintheilung Beschwerde geführt werden, wir wollen mit Zahlstellen, die in unserer Nähe sind, eintheilt sein.

Mit Gruß

J. A.: Anton Kempf, Schriftführer.

Die Zahlstelle beschäftigte sich in letzter Monatsversammlung mit dieser Sache und „erklärt“ in Bezug auf obiges aus Bestimmtheit, sich in **keinerlei Wahlabmachungen** mit der Zahlstelle Nymphenburg eingelassen zu haben, zumal die hiesige Zahlstelle bei der vorletzten Delegirtenwahl nicht mit Nymphenburg sondern nur mit München in Fühlung kommen konnte, da doch **letzters** Zahlstelle damals den Kandidaten aufgestellt hatte.

Eine solche Anschuldigung und Verdächtigung wird hiermit auf das **Energischste** zurückgewiesen und die Zahlstelle Nymphenburg öffentlich **angefordert**, diese unannehmbaren und ungerechtfertigten Behauptungen **zurückzunehmen** oder nötige Beweise zu erbringen.

Im Auftrage der Zahlstelle

Josef Grimm, Schriftführer.

Literarisches.

Arbeiter-Notiz-Kalender 1901 mit Extrablatt Portrait Liebknechts. Gebunden 60 Pf. — Porto 10 Pf. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Das neue Invalidenversicherungs-Gesetz in Frage und Antwort-Form. — 100 Jahre deutscher Städte-Entwicklung. — Der deutsche Flottenbestand und seine Kosten 1899 und 1900. — Adressen der Fabrikinspektoren, Gewerkschaftsorganisator, Arbeitersekretariate, Parteileitung etc. — Die wichtigsten Befindungen und Entdeckungen. — Ergebnisse der Reichstagswahlen 1898 mit den Nachwahlen bis August 1900. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in Wort und Bild unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Nachwahlen bis August 1900 etc.

Der Arbeiter-Kalender ist ein unentbehrliches praktisches Nachschlagewerk für Gewerkschaften. Durch jede Buchhandlung beschubar. Buchhandlung Vorwärts, Beuthstr. 2, Berlin SW.

Adressen-Nachtrag.

Marlinroda. Kass.: Rich. Elle, Maler. Schriftf.: Ernst Lindenlaub, Dreher.
Regensburg. Kass.: Plöhl, wohnt ab 1. Oktober Ostengasse 5. 175. Revis.: Wagner, in Stadthof 41.
Roda. Revis.: Hermann Herzer, Therrallmaler.

Sterbetafel.

Rösslau. Reinhold Lehmann, Dreher, geboren 18. September 1878, ertrunken am 29. September 1900 beim Baden in der Elbe. Ehre seinem Andenken!

Versammlungskalender.

- Berlin. Vorstandssitzung. Dienstag, 9. Oktober, Abends präcise 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.
- Berlin. Noabit. Montag, 8. Oktober, Abends 8 Uhr bei Pfarr, Putilstr. 10. Astronomischer Vortrag des Herrn Dr. Borchardt. Mitgliederabstimmung. Verschiedenes. Es wird ersucht, daß alle Mitglieder erscheinen, Gäste willkommen.
- Berlin II. Sonnabend, den 6. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr bei Koll, Adalbertstr. 21. Vortrag des Herrn Dr. Borchardt über: „Veränderungen am Himmel (Die Bewegungen der Erde)“. Mitglieder-Abstimmung. Verschiedenes.
- Charlottenburg. Sonnabend, 13. Oktober, Abends 8 Uhr bei Leder, Bismarck- u. Rüdertstr. 62c.
- Döbeln. Sonnabend, den 6. Oktober, Abends 8 Uhr in der Muldenterrasse.
- Düsseldorf. Sonnabend, den 19. Oktober, nicht 6. Oktober.
- Eigersburg. Sonnabend, den 6. Oktober, Abends 9 Uhr, im Fürstenhof. Wichtige Tagesordnung.
- Frankfurt a. O. Sonnabend, den 6. Oktober, Abends 6 Uhr, in der Akademischen Bierhalle.
- Geringswalde. Sonnabend, 6. Oktober, Abends 7 1/2 Uhr im „Hotel goldener Anker“.
- Hattensteinach. Donnerstag, 9. Oktober, Abends 7 Uhr bei Liebermann. Mitgliederabstimmung, deshalb vollständig erscheinen.
- Kahla. Sonnabend, den 6. Oktober, Abends 8 Uhr, im Rosengarten.
- Köln. Ehrenfeld. Sonnabend, den 6. Oktober, Abends 9 Uhr, bei W. Bündorf, Venloerstr. 336. Mitglieder-Abstimmung.
- Kronach. Montag, 8. Oktober, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Wichtige Angelegenheit.
- Langewiesen. Sonntag, 11. Oktober, Nachmittags 1/2 3 Uhr, in der Zentralthalle.
- Marlinroda. Sonnabend, 6. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr im „Thüringer Wald“. Wichtige Tagesordnung.
- Meißen. Sonnabend, den 6. Oktober, Abends 8 Uhr im Restaurant Kronprinz. Wichtige Tagesordnung. Neutrale Gewerkschaften. Ref.: Gen. Thieme. Mitgliederabstimmung. Das Erscheinen Aller ist dringend nöthig.
- Mitterteich. Sonnabend, 6. Oktober, Abends 7 1/2 Uhr im „Gasthof zum bayerischen Hof“.
- Neuhaldensleben. Sonnabend, 13. Oktober, Abends 8 Uhr bei Herzog. Alle erscheinen!
- Oberkobbitz. Dienstag, 9. Oktober, Abends 8 Uhr im Gasthaus „Zum Kaiser Günther“. Der Streik in Rudolstadt. Mitglieder-Abstimmung.
- Potschappel. Jeden ersten Sonnabend im Monat Zahlabend im „Gasthof zum Deutschen Haus“.
- Probstzella. Sonntag, 7. Oktober, Nachmittags 3 Uhr im „Reininger Hof“. Der Streik in Rudolstadt. Mitgliederabstimmung und Quartalsabschluss.
- Rathenow. Sonnabend, 13. Oktober, Abends 8 Uhr bei Regel. Quartalsabschluss.
- Regensburg. Sonnabend, 6. Oktober im Vereinslokal.
- Roda. Sonnabend, 6. Oktober, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Um Ablieferung sämtl. Bibliothekbücher wird gebeten.
- Rösslau. Sonnabend, 13. Oktober, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.
- Schönwald. Sonnabend, 6. Oktober, Abends 7 Uhr im Vereinslokal. Alle haben zu erscheinen.
- Sophienau. Sonnabend, 6. Oktober, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Wichtige Tagesordnung, weshalb alle Mitglieder zu erscheinen haben. Bibliothek- und Quittungsbücher sind mitzubringen.
- Sorgau. Sonnabend, 6. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr in Pastor's Gasthof. Wichtige Tagesordnung. Mitglieder-Abstimmung.
- Spandau. Sonnabend, 6. Oktober im Vereinslokal bei Liehe.
- Stöckel. Sonnabend, 6. Oktober im Vereinslokal.
- Tiefenfurt. Sonnabend, 6. Oktober, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.
- Tilltal. Sonnabend, 6. Oktober, Abends 7 Uhr im Vereinslokal.
- Waldheim. Sonnabend, 6. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal. Quartalsabschluss. Sämtliche Beitragshefte sind bis zum 13. Oktober zu bringen.

Weißwasser. Sonnabend, den 6. Oktober, im Vereinslokal, Café Central. Alle Bibliothekbücher mitbringen.
Wilda. Sonnabend, den 6. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr Kronprinzstr. 52.
Wittenberg. Sonnabend, 6. Oktober, Abends 7 1/2 Uhr im Vereinslokal.

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Töpfe u. s. w.

werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-A. Hammerstr. 12.



Goldschmiedere
goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.
Oskar Rottmann, Städtl. Thür.

Emil Böhme, Eisenberg S.-A.
Einkaufsgeschäft für Glanzgold
Goldschmiedere und alle goldhaltigen Sachen.
Reelle und pünktliche Bedienung.
Man verlange Prospekt. Aeltest. Geschäft dieser Art.

Die Einzelmitglieder von Berlin II
werden auf die Mitgliederabstimmung aufmerksam gemacht. Es genügt auf einer Postkarte die Fragen mit 1—3 zu bezeichnen und die Zahl der Abstimmenden mit ja oder nein darunter zu setzen. Das Resultat ist bis 19. Oktober einzusenden an
C. Munk, Berlin SO. 36, Reichenbergerstr. 151 II.

Düsseldorf. Den Mitgliedern der Zahlstelle zur Kenntniß, daß die nächste Versammlung nicht am 6. sondern am 19. Oktober stattfindet.
Die Verwaltung.

Düsseldorf. Sonnabend, den 6. Oktober, feiert die hiesige Zahlstelle ihr diesjähriges

Stiftungsfest
im Restaurant Schöcker, Kölnner Straße, bestehend in Konzert, humoristischen Vorträgen und Ball.
Die Mitglieder der Zahlstellen Oberhausen, Elberfeld und Ehrenfeld werden höflich eingeladen.
Die Zahlstellenverwaltung.

Geschwenda. Die Zahlstelle Geschwenda feiert am Sonntag, den 7. Oktober, Nachmittags ihr

Stiftungs-Fest
bestehend in Gesangsvorträgen, ausgeführt von den Gesangsabteilungen Geschwenda und Platte, Konzert, veranstaltet durch das Musikchor Geschwenda. Abends: **Ballmusik**.
Die Beisitzgenossinnen werden besonders ersucht, sich nicht zahlreich zu betheiligen; Strafe brauchen sie nicht zu befürchten. Auch laden wir die umliegenden Zahlstellen freundlichst ein.
Die Verwaltung.

Rohau. Ich mache die Mitglieder darauf aufmerksam, daß ich Beiträge aus noch in der Versammlung entgegennehme und wegen bevorstehendem Quartalsabschluss sämtliche Hefte abgeliefert werden müssen.
E. F. W. Müller, Kassier.

Unterweissbach. Den Mitgliedern hiesiger Zahlstelle zur Kenntniß, daß Mittwoch, 10. Oktober eine

Zahlstellen-Versammlung
stattfindet, wozu vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich ist.
Die Zahlstellen werden bis Mitglieder ersucht, die Beiträge rechtzeitig zu entrichten, damit die Zahlstellenverwaltung nicht in Anspruch genommen werden kann.
Die Verwaltung. 3. 8. August 1900.